

Ingrid Pfeiffer

Von der Schönheit des Widersprechens

Erwachsenenbildung im Dialog von Ethik und Ästhetik

Erwachsenenbildung soll helfen, jeden Tag die richtigen Entscheidungen zu treffen, geleitet sowohl von kulturell-ästhetischen Prämissen wie ethischen Anforderungen. Dabei sind Ethik und Ästhetik eng miteinander verknüpft und werden wiederum durch Bildung und Vermittlung beeinflusst.

»Ethik und Aesthetik sind Eins.«¹ Wo Wittgensteins Aussage auf die Realität der Gegenwart trifft, nimmt sie sich eher wie der Ausdruck eines Wunsches aus. Auch wenn das dem Wesen des Tractatus nicht entspricht, darf der Satz heute als Forderung gelesen werden, diese Einheit nicht nur zu verstehen, sondern alles Bemühen daran zu setzen, sie herzustellen. Nicht nur weil Ethik von einem (Auf)Forderungscharakter bestimmt ist, sondern weil auch die Ästhetik nichts wäre, ohne ihren Bezug zum Idealen und seiner Verwirklichung. Um gleich dem Verdacht zuvorzukommen, es könnte hier um lebensfernes Formschönes gehen: Hier ist von heute die Rede – und wir alle sind gemeint, innerhalb unseres aktuellen täglichen Lebensvollzugs.

Zuständigkeit

Um die spezielle Art der Zuständigkeit für diesen Zusammenhang abseits einer gefühlten oder einer intellektuel-



Dr. Ingrid Pfeiffer ist Bildungsreferentin des Forums Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich.

len Betroffenheit zu klären, soll dem Begriffspaar Ethik und Ästhetik nun Bildung als dritter Begriff hinzugefügt werden. Auch Vermittlung sei hier bereits eingeführt, da aus der Perspektive der allgemeinen Erwachsenenbildung argumentiert wird. Also von einer Art der Bildung her, die

- sich nicht auf den kognitiven Wissenstransfer und nicht auf ein entsprechendes Gegenüber von Expert/-innen und zu Belehrenden beschränkt,
- adäquate Rahmen für die Selbstbildung schaffen will und
- von der konkreten Lebenswirklichkeit der Menschen ausgeht und vom selbstbestimmten Lernwillen der Teilnehmenden.

Diese Skizzierung ist zugleich ein Versuch zu zeigen, dass und inwiefern die Zuständigkeit der katholischen Erwachsenenbildung sich nicht in der Ethik erschöpft. Ästhetik wird nicht als behübschende Zutat zu den eigentlichen Forderungen eines »Du sollst (nicht)« verstanden, sondern als eine Dimension des Ethischen und damit Handlungsleitenden.

Bilder der Selbstinszenierung

Die Annahmen und in ihrer Folge die Angebote der allgemeinen Erwachsenenbildung kommen aus der Beobachtung, stärker noch, aus der Beobach-

tung von Misständen, von Mangel. Es ist nicht zu übersehen: Schön zu sein ist eine alle Lebensbereiche umspannende Forderung unserer Tage.

Wer schön sein, wer als schön wahrgenommen werden will, unterliegt einer Vielzahl von Diktaten, die, als Vorbilder ausgegeben, es schwierig machen, sich zu entziehen. Jede Frau und jeder Mann hat faltenreduziert, jugendlich, aktiv, sportlich und mit all dem bis ins hohe Alter erfolgreich zu sein. Zu jeder Zeit und allerorts mit Bildern einer derart vielversprechenden Selbstinszenierung konfrontiert, wird Widerspruch nicht nur klein gehalten, kommt er dennoch auf, hat er als Ausdruck persönlichen Versagens aufs Gewissen zu drücken.

Wer schön sein, wer als schön wahrgenommen werden will, lebt unter beständigem Druck, das »Richtige« (aus sich) zu machen – in der Wahl der Reiseziele, dem Besuch von Veranstaltungen, in Beziehung zu den richtigen Leuten zu stehen und schließlich selbst zum/zur Kritiker/-in ihrer selbst und derer zu werden, deren »Performance« zu wünschen übrig lässt. Diese Beispiele ließen sich fortsetzen. Es lohnt sich, der Einladung zu folgen, das zu tun.

Was soll also schief gehen, orientiert man sich an dieser Bilderwelt der schnellen Schnitte (und mit wenig Text)? Hat sie doch Schablonen für jeden Aspekt dieser Selbsterschaffung parat.

Tatsächlich aber geht sehr viel schief – im Großen und Kleinen unserer Welt wie im Großen und Kleinen der einzelnen Leben. Kurz gesagt: Die Ergebnisse dieser Anstrengungen sind

oft alles andere als schön. Sind sie es nicht, weil bestenfalls Annäherungen an die medial verbreiteten Vorbilder gelingen? Oder sind sie es nicht, weil Druck Schmerz erzeugt, den keine Creme zu retuschieren und keine noch so angespannte Anpassungsleistung auszugleichen vermögen?

Ein Exkurs in die Dichtung

Für den Versuch einer Antwort – oder besser: zur Unterstützung weiterer Fragen – lohnt sich neben anhaltender Systemkritik der Blick in die Dichtung. Gleich wird sich zeigen, wir sind dort mit unseren widerständischen Gedanken nicht nur in guter Gesellschaft, sondern auch etwas mehr in der Geschichte verankert, aus der die einzelnen Lebensgeschichten wachsen. Sie tun das bis heute, allen losgelösten Aktualitätsforderungen zum Trotz.

In guter Gesellschaft sind wir bei der Dichtung deshalb, weil es in ihr in besonderer Weise um die Übereinstimmung von Inhalt und Form geht. Und diese Übereinstimmung ist, wie sich bei der Frage nach der Einheit von Ethik und Ästhetik zeigt, eben kein rein formales Problem.

»Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang /.../«, ruft Rilke in der ersten seiner Duineser Elegien und setzt fort: »den wir noch grade ertragen /.../«. ²

Gesehen und gesucht wird da das Schöne nicht in der eigenen Person, sondern außerhalb. Ein Engel ist es bei Rilke, der einen »plötzlich ans Herz« ³ nehmen könnte.

Das Schöne als das Fertige, Gelungene, Perfekte; und wir Menschen erschrocken, verzagt, ängstlich ihm gegenüber. Dennoch gibt es die Triebkraft zu ihm hin, die Sehnsucht nach Entwicklung, nach Vollkommenheit. All das aber geschieht innerhalb »der gedeuteten Welt«, in der »wir nicht sehr verlässlich zu Haus sind«. ⁴

Glauben wir Rilke und lassen wir uns den Mut nicht nehmen. Wir erhalten von ihm ein relativierendes Gegengewicht zu den trügerischen Versprechen, mit denen uns die mediale

Wirklichkeit unserer Tage umgibt. Sie sagt, wir könnten aus uns selbst das absolut Schöne machen, wenn wir nur den Anleitungen folgen.

Gehen wir noch weiter zurück, zu einem Werk, dessen Titel schon die Mahnung birgt – oder, weniger pädagogisch gesprochen, anzeigt – dass im Bereich der Ästhetik ohne stetige Bemühung und Entwicklung nichts zu erreichen ist: Friedrich Schiller »Über die ästhetische Erziehung des Menschen. Der Gegenstand des Formtriebes /.../ heißt Gestalt.« ⁵

Damit kehren wir – und tun dies nicht der Dichtung wegen – zum Begriffspaar Inhalt und Form zurück, weil für das andere, für Ethik und Ästhetik nur mit diesem gemeinsam weiterzukommen ist.

Auch Schiller führt an eine Triebkraft heran, die sowohl das Erkennen als auch das Handeln steuert. Sie ist der Kraft bei Rilke nicht unähnlich, doch ist hier philosophisch gefasst, was bei Rilke poetischer Ausdruck ist.

Wesentlich für unsere Überlegungen ist es herauszuschälen, worauf bei Schiller sowohl Form- als auch Stofftrieb bezogen werden. Der erste »auf Erhaltung des Lebens«, der zweite »auf Bewahrung der Würde« und »beide also auf Wahrheit und Vollkommenheit«. ⁶

Wenn von Mahnung die Rede war, einem Wort, das im Zusammenhang mit allgemeiner Erwachsenenbildung nur mit äußerster Vorsicht hierher gestellt wurde, kann es doch als Aufruf Schillers, die »Würde der Schönheit« ⁷ zu bewahren, hier stehen bleiben. Gemeint ist, Inhalt und Form nicht zu trennen und die Kraft der Gestaltung zu erhalten.

Heutiger gesprochen könnten wir auch »innen und außen« dazu sagen, ein Dialog, der nie ganz zu Ende zu führen sein wird. Wobei mit »innen« hier der und die Einzelne, jenes Selbst gemeint ist, das sich auf die Schönheit hin gestaltet. Das »Außen« dagegen ist alles andere, die Ideale ebenso wie die anderen Menschen, die Mittel der Gestaltung ebenso wie die Arten und Weisen durch die sie ins Werk gesetzt werden.

Der Blick nach außen führt über innen und umgekehrt. Woran der Blick sich stößt, verdient besondere Aufmerksamkeit. Peter Handke antwortet auf die Frage, ob das Hässliche etwas Äußerliches sei: »Für mich ist das Hässliche eine Erscheinungsform /.../ der Unbedachtheit und der Asozialität.« ⁸ Doch auch von der Hässlichkeit, vom Negativen her, also nach einem Blick, der sich gestoßen hat, finden bis heute die beiden Begriffe, von denen hier ausgegangen wurde, zusammen. »Ästhetisch hässlich ist auch ethisch hässlich.« ⁹

Durch die Verbindung von Hässlichkeit und Asozialität ist nun der Aspekt des Gemeinschaftlichen eingeführt und somit eine Reibungsfläche mehr. Denn das Schöne ist schön, um in einem umfassenden Sinn gesehen zu werden. Gerade weil die Repräsentanzen medial vermittelter »Schönheit(en)« so sehr darauf aus sind, sich zu zeigen, wird fragwürdig, ob damit wirkliches Gesehenwerden wollen gemeint sein kann.

Vermittlung – speziell im Sinne erwachsenenbildnerischen Tuns – ist auf beides gerichtet, auf das Bilden, d.h. die Gestaltung (auch des Selbstbilds Einzelner) und auf das wahrnehmende Sehen. Daher zum Abschluss dieses Exkurses in die Dichtung Ingeborg Bachmanns beschwörender Ruf, sehend zu werden.

»Innerhalb der Grenzen aber haben wir den Blick gerichtet auf das Vollkommene, das Unmögliche, Unerreichbare /.../ jeder reinen Größe. Im Widerspiel des Unmöglichen mit dem Möglichen erweitern wir unsere Möglichkeiten. Daß wir es erzeugen, dieses Spannungsverhältnis /.../, darauf /.../ kommt es an.« ¹⁰

Erwachsenenbildung und die Frage nach dem schönen Leben

Erwachsenenbildnerisch zu agieren heißt, in und mit Spannungsverhältnissen zu agieren. Am deutlichsten wird diese Pendelbewegung zwischen Anspannung und Entspannung bei Themen, die es nicht erlauben, sie



Kraft-Akt | Explosionsgefahr

Foto: Mende

auszusetzen. Alle Aspekte bleiben dabei immer bedeutsam:

- das Leben in der Zeit/der Gegenwart,
- Angebote für diese Zeit zu gestalten und zugleich eine Gegenkraft zu ihrem Sog in Bewegung zu setzen,
- das Was mit einem entsprechenden Wie der Gestaltung zu verbinden, als wesentlichen Teil der Botschaft, der Frage, des Dialogs jeder Bildungsveranstaltung.

Und die Ästhetik? Wohin schlägt das Pendel aus, wenn nach ihr gefragt wird? Welche Kultur ist dem Kult entgegenzusetzen, dem die Menschen in der vom Markt provozierten Selbster-schaffung folgen sollen?

»Die Ästhetik /.../ gewinnt an Bedeutung, wenn wir endlich realisieren, dass sie, indem sie das Praktische umfaßt, die *Lebenspraxis* reflektiert und deutet, sie sich auch auf das *Soziale und Politische* erstreckt.«¹¹ (Hervorhebungen I. P.)

Daher spricht der eben zitierte Richard Shusterman lieber in der Umkehrung von der »Ästhetisierung des Ethischen«¹² und lenkt damit unsere Aufmerksamkeit auf die anfänglichen Überlegungen zum Handlungsleitenden beider Kategorien.

Mit Blick auf die oben stehende Aufzählung verbindet sich das Leben in der Zeit, der Gegenwart mit verantwortlicher und achtsamer, deshalb aber nicht weniger schöner Gestaltung. Jeden Tag geht es darum, Entscheidungen zu treffen, und entsprechend konzipierte, gestaltete und durchgeführte Bildungsveranstaltungen stellen einen Raum dar, diese Entscheidungen zu reflektieren, zu begründen und ihre Umsetzung zu entwerfen. Es sind dies Möglichkeits- und Übungsräume. In ihnen können die Merkmale umrissen werden, inwiefern »ästhetische Überlegungen wesentlich sind /.../ und letztendlich unerlässlich dafür, wie wir uns entscheiden, unser Leben zu führen, /.../ und wie wir beurteilen, was ein gutes Leben ist.«¹³ Täten wir das nicht in dieser Weise, würden wir »elementare Erfahrungsmöglichkeiten des Menschen verkümmern lassen: die Entfaltung von Fähigkeiten, die er im täglichen Leben braucht.«¹⁴

Folgt man Hentigs und Shustermans Gedanken und lässt zudem eigene Erlebnisse wirken, verwundert wenig, weshalb Bildungsveranstaltungen besonders nachgefragt werden, in denen getanzt, getrommelt und gesungen wird – und dies nicht als Pausenfüller.

Im Zentrum steht dabei genau dieses Tun und sorgt ganz aus sich selbst heraus – und ohne auf pädagogische Umwegrentabilität zu schielen – für erweiterte und erweiternde Erfahrungen. Es sind ästhetische Erfahrungen, deren ethische Komponente ein Teil von ihnen ist. Es werden Erfahrungen der Steigerung, des Mehr möglich, die alle mit Schönheit zu tun haben; mit der des eigenen Körpers nicht zuletzt. Doch auch mit der Schönheit des Widerspruchs gegen Marktgängiges und seine Schablonen.

Damit sind wir schließlich wieder bei der »Würde der Schönheit« (Schiller), bei der Einsicht, dass es in der »gedeuteten Welt« (Rilke) auf die Deutung jedes und jeder Einzelnen ankommt. Bleiben wir also bei der Gestaltung des Lebens achtsam in persönlicher und sozialer Hinsicht und bezogen auf unsere Ressourcen und die der Erde.

ANMERKUNGEN

- 1 Wittgenstein 1979, S. 112.
- 2 Rilke 1998, S. 629.
- 3 Ebd.
- 4 Ebd.
- 5 Schiller 1982, S. 252.
- 6 Schiller 1982, S. 254.
- 7 Ebd.
- 8 Handke 2012, S. 106.
- 9 Ebd.
- 10 Bachmann 1978, S. 276.
- 11 Shusterman 1994, S. 19.
- 12 Shusterman 1994, S. 211.
- 13 Ebd.
- 14 Hentig 1998, S. 47.

LITERATUR

- Bachmann, I. (1978): Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. In: Koschel, C.; Weidenbaum, I. von; Münster, C. (Hg.): Ingeborg Bachmann Werke. München, Zürich, S. 275–277.
- Peter Handke im Gespräch mit Hubert Patterer und Stefan Winkler (2012). Graz.
- Hentig, H. v. (1998): Kreativität. Hohe Erwartungen an einen schwachen Begriff. München, Wien.
- Rilke, R. M. (1998): Die Gedichte. Frankfurt/Main, Leipzig.
- Schiller, F. (1982): Über die ästhetische Erziehung des Menschen. In: Deutscher Geist. Ein Lesebuch aus zwei Jahrhunderten. Bd. 1. Frankfurt/Main, S. 252–256.
- Shusterman, R. (1994): Kunst Leben. Die Ästhetik des Pragmatismus. Frankfurt/Main.
- Wittgenstein, L. (1979): Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt/Main.